

Alle Paar Tage ein Erdbeben, mit immer neuen Rissen in der Wand ? Eine ganze Siedlung als Dauerbaustelle mit einsturzgefährdeten Häusern und Sanierungskosten in Millionenhöhe ? Am Niederrhein will die Deutsche Steinkohl AG für ihr Bergwerk Walsum ein neues Abbaugelände erschließen.

Dauerstreß im Saarland

Als der Abbau unter Fürstenhausen im Saarland begann, zeigten sich erste Risse in den Häusern. Es kamen Bauarbeiter, dichteten die Risse mit Kunststoffmasse ab und kamen wieder, sobald neue Risse auftraten. Wenn Fliesen von den Wänden fielen, wurde ein neues Bad bezahlt - aber nur zum Teil. Schließlich waren manch Badezimmer ja schon zehn Jahre alt - da bekommt man dann nur den Zeitwert ersetzt. Und das ist ähnlich ärgerlich, wie der Gasmann, den man seitdem einmal wöchentlich ins Haus lassen muss um die Gasleitung auf Schäden zu überprüfen. Als dann die ersten Neubauten völlig von den Häusern abbrechen, als manch ein Haus wegen Baufälligkeit geräumt werden mußte, da begann Phase zwei. Und die wird noch einige Jahre andauern. Innerhalb von 20 Jahren wird der Ort sich um insgesamt 12 Meter senken, natürlich nicht gleichmäßig. Seitdem einigen Jahren wird dann schon mal die Bodenplatte eines Hauses auf Stahlträgern aufgehängt - und anschließend der Keller unter dem Haus weggehauen, der dann anschließend als Stahlbetonkonstruktion wieder aufgebaut wird. Schiefelage des Hauses wird dann per Hydraulik ausgeglichen und das ganze Haus auf Federpakete gestellt. Dann kommt auch noch jede Woche jemand um die Federn nachzuspannen. Trotzdem rutscht das ganze Haus noch immer zur Seite weg, zumindest die Außenanlagen, Wege und Treppen werden bald schon wieder umfassend repariert werden. Zu viele Totalschäden kann sich die deutsche Steinkohle nicht leisten, sonst erlischt die Abbaugenehmigung unter dem Ort. Deshalb wird manch eine Baumaßnahme deutlich teurer als der Wert der Häuser, die durch die Bergschäden ohnehin praktisch unverkäuflich sind. Die deutsche Steinkohle AG stellt den Eigentümern für die Dauer einer Baumaßnahme eine Ersatzwohnung zur Verfügung. Immerhin. Aber den Dauerstreß müssen sie selbst ertragen - und bekommen dafür keine Entschädigung.

Fürstenhausen ist dabei ein Extrem- aber kein Einzelfall. Rund 20 Kilometer entfernt hat der Bergbau unter Rheinberg erst vor zwei Jahren begonnen. Noch befindet man sich hier in der Phase gelegentlich zu flickender Risse in den Wänden und abfallenden Kacheln. Doch weil der Untergrund hier deutlich felsiger ist als unter Fürstenhausen leiden die Menschen doppelten Streß. Regelmäßig kommt es zu erdbebenartigen Erschütterungen, die teilweise deutlich über 'Richter-Skala 3' hinausgehen.

Bruchbau mit Methode.

Eigentlich war den Bürgern von Fürstenhausen versprochen worden, die Schäden doch deutlich zu verringern. Mit einer Abbaumethode namens 'Blasversatz' Doch um das zu verstehen, muss man sich erst einmal die modernen Methoden des Kohlebergbaus betrachten.

Vor 25 Jahren standen die Bergleute teilweise noch mit dem Presslufthammer im Kohleflöz, dann kamen die Hobel und Schremmwalzen, wobei letztere sich mittlerweile durchgesetzt haben.

Für diese Schremmwalze wird an einem Ende des abzubauenden Flözes erst einmal ein Stollen gebohrt, er einige hundert Meter lang sein kann. In diesem sogenannten Streb fährt die Schrämmwalze nun immer hin und her und bricht in einem Durchgang auf gesamte Höhe des Flözes etwa 80 Zentimeter tief die Kohle weg, die sofort von einem dahinter liegenden Förderband abtransportiert wird. Nach jedem Durchgang wird die gesamte Konstruktion entsprechend vorgerückt und beginnt einen neuen Durchlauf.

Früher wurden solche Strebe mit Stempeln abgestützt, heute gibt es Schilde, dicke Stahlplatten, die den 'Rücken' der Maschine und die Decke des Streb gegen den Druck des Berges abstützen und so den Streb schützen. Auch diese Schilde werden nach jedem Durchgang hydraulisch entsprechend und je weiter die Schrämmwalze sich durch den Flöz frißt, desto mehr Hohlraum entsteht hinter den Schilden. Man nennt ihn den 'alten Mann' und diese in jedem Flöz entstehenden 'alten Männer' leben heute nicht mehr ein. Das 'Hangende', also die Decke über dem Hohlraum, läßt man heutzutage

direkt einstürzen, sobald die Schilde vorrücken. Und mit jedem Meter Hohlraum der unten Einstürzt senkt sich der Erdboden um neunzig Zentimeter.

Versatz als Lösung ?

bis 1995 hat man die Hohlräume etwa zu Hälfte wieder aufgefüllt - gerade um unter bewohntem Gebiet die Schäden zu verringern. So mancher alte Mann ist früher noch mehr oder weniger 'von Hand' mit 'Berge' zu geschaufelt worden. So nennt man die Hälfte des heraus gebrochenes Gesteines, die eben nicht Kohle ist und über Tage ohnehin abgetrennt werden muß.

Um diese 'Berge' wieder in den Berg zurück zu befördern, war in stärker technisierten Zeiten der Blasversatz entwickelt worden, bei dem das recht feinkörnige Material in den 'alten Mann' hinein geblasen wird. Doch kurz nachdem der Abbau unter Fürstenhaus en genehmigt worden war, stellte die deutsche Steinkohle AG fest, daß man sich in schwierigem Gelände befand und die Technik des Blasversatzes leider nicht einsetzen konnte. Seitdem ist diese Methode zu Verringerung der Schäden nirgendwo mehr angewendet worden. Wo nicht gerade 'besonders schwierige Geologie' als Grund genannt wurde, waren die Flöze dafür zu dünn oder die Kosten zu hoch.

Bruchbau unter dem Niederrhein?

Für Ihr Bergwerk Walsum will die Deutsche Steinkohle AG nun ein neues Abbaugelände erschließen und muss es vorher genehmigen lassen. Da im Ruhrgebiet die guten Flöze zum großen Teil bereits abgebaut sind, muß die Kohle immer tiefer - und immer weiter nördlich gewonnen werden. Der Abbau erreicht nun Gebiete, die nie vorher durch Abbau betroffen waren - und den Rhein, dessen Bett sich ebenfalls senken wird.

Weil der Fluss aber am Ende der Senke nicht wieder bergauf fließen kann, muß das Flußbett entsprechend aufgefüllt werden. Doch die Deiche und Häuser am Ufer sacken mit ab, liegen dann noch näher am Wasser. Und deshalb wird das Cafe auf dem Deich im kleinen Ort Götterswickerhamm künftig regelmäßig unter Wasser stehen, Wo kein Platz ist um den Deich zu erhöhen, soll eine zwei Meter hohe Betonmauer die Häuser schützen. Über Dutzende von Kilometern müssen die Deiche erhöht werden. An einigen Stellen müssen zum Schutz der Bürger die höchsten Flussdeiche der Welt errichtet werden. Viele Menschen haben davor Angst: Vor allem vor einem Deichbruch!

Viele zeigen Ihre Angst! Durch Schilder die den künftigen Wasserstand bei Deichbruch zeigen, selbst in Stadtteilen, die früher nie von Hochwasser betroffen waren. Und: hier geht es nicht um ein paar kleine Dörfer, sondern um ausgewachsene Städte, wie Dinslaken oder Voerde.

Bürgerprotest und Widerstand

13.000 Bürger haben gegen die Kohlepläne Widerspruch eingelegt. Und in deren Vertretung besucht Rechtsanwalt Klaus Friedrichs regelmäßig das Bergamt Moers, um Akteneinsicht zu nehmen: Er kämpft dagegen, daß die deutsche Steinkohle sich ihren Abbau am Niederrhein gleich für 20 Jahre sichern will und verbringt zur Zeit fast jeden (Werk) Tag in der Rhein-Ruhr-Halle in Duisburg. Dort, wo die Bezirksregierung Arnsberg schon seit Monaten die öffentliche Anhörung veranstaltet, die vor derartigen Großvorhaben gesetzlich vorgeschrieben sind. obwohl sich das Verfahren nun schon über viele Wochen hinzieht erscheinen an manchen Tagen immer noch einige hundert Bürger. Tagesordnungspunkt um Tagesordnungspunkt werden alle Einwände vorgebracht, die DSK-AG antwortet und benennt Experten, in der Halle herrscht angespannte Stimmung, viel Zeit wird mit kleingeplänkel um die Tagesordnung vertan.

Neben den Bürgern sitzen hier auch die betroffenen Stadt- und Kreisverwaltungen. Auch sie sind gegen den Beantragten Abbau, aus naheliegenden Gründen. Allein schon die im potentiellen Überschwemmungsgebiet fallenden Grundstückspreise sprechen für sich.

Und: Wer hier trotzdem noch baut, muß als Schutz vor Rissen schweren Stahlbeton einplanen. Auch die Mehrkosten dafür übernimmt die Steinkohle nur zum Teil. Das schürt noch die Wut. Die Bürger haben zum großen Teil schlicht keine Lust die Kohle über Steuern zu subventionieren und gleichzeitig noch persönlichen Schaden zu erleiden.

Wofür überhaupt noch Bergbau?

so lautet ihre Frage: Früher brauchten wir die Kohle, aber heute ? Rund 300 Mark wird jede Tonne Kohle vom Niederrhein kosten. 90 Mark ist sie auf dem Weltmarkt wert. Die Differenz zahlen wir alle - zwanzig Jahre lang - in Form von Steuern und Subventionen. Und die Kohle lebt nicht nur wirtschaftlich auf Pump! Ein großer Teil des Ruhrgebietes ist längst bis unter die Grundwasserlinie abgesunken Deshalb sind über hunderte von Quadratkilometern ebenso viele Pumpen installiert.

Allein um die Orte über dem neuen Abbaugbiet nicht absaufen zu lassen, wird man 3,5 Millionen Kubikmeter Wasser pumpen müssen, Jahr für Jahr. Nicht nur jahrzehntelang, Nein: für immer und ewig. Schon nach einigen hundert Jahren werden sie mehr Energie verschlungen haben als an Kohle direkt unter ihnen abgebaut wurde. Für neuen Kohleabbau sprechen allein noch die Arbeitsplätze der Kumpel - in ihrer ganz eigenen und faszinierenden Welt. Doch deren Zukunft sieht ohnehin düster aus. Zwei der elf deutschen Zechen werden allein in den kommenden vier Jahren schließen.

Und dafür sollen nun die welthöchsten Flußdeiche entstehen? Dafür sollen tausende von Häusern und zehntausende von Menschen einem erhöhten Hochwasserrisiko ausgesetzt werden? In vier Monaten will die zuständige Bezirksregierung Arnsberg entscheiden, ob die Deutsche Steinkohle AG unter dem Niederrhein die neuen Abbaugbiete erschließen darf. Leicht wird diese Entscheidung sicherlich nicht. Dafür sollen ganze Ortschaften bis in alle Ewigkeit von riesigen Pumpen abhängig sein und ohne sie im Grundwasser versinken ?

Schwierig ist die Entscheidung wohl eher aus politischer Sicht. Schließlich haben nicht nur die Politiker noch die gigantischen Demonstrationen der Bergarbeiter im Kopf, mit denen diese noch vor wenigen Jahren gegen das Zechensterben demonstrierten. Aber seien wir doch mal ehrlich. Jede Konjunkturschwankung, bei der Siemens, die Bahn, viele Großbanken und Baukonzerne neue Entlassungen verkünden betrifft inzwischen mehr Arbeitsplätze als der gesamte deutsche Steinkohlenbergbau noch hat - und allein schon das Argument, daß man für die Pumpen auf Dauer mehr Energie braucht als man in Form von Kohle fördern kann scheint mir schon schlagend genug.

Und auch das Argument, wir bräuchten die Kohle heute unbedingt zur Energieversorgung sticht schon lange nicht mehr. Deutsche Steinkohle liefert gerade mal 8 Prozent - Tendenz weiter fallend und billige Importkohle steht aus fast allen Teilen der Welt im Überfluß zur Verfügung. Und schon heute hängen bei uns mehr Arbeitsplätze an Solar- und Windenergie, als an der Kohle.

Gibt es einen Kompromiß?

Im Moment fährt die Deutsche Steinkohle eine Strategie des 'alles oder nichts'. Für praktisch jedes Bergwerk will man sich den Abbau der kommenden zwanzig Jahre genehmigen lassen. Dabei ist heute schon klar, daß mindestens zwei weitere Zechen in zwei Jahren schließen müssen. (Die EU schaut streng auf die Subventionen) und in zehn Jahren kann sich die Zahl der Zechen aller Voraussicht nach noch einmal halbieren. Es wäre sicherlich ausgesprochen schade all das Know How und auch die lange Tradition tatsächlich sterben zu lassen - aber vielleicht hätte man sich von vorne herein Gedanken machen sollen, welche Zechen in welchen Gebieten noch fördern können ohne allzu viele Schäden und 'Hypothesen auf die Zukunft' aufzunehmen.

Link zum Thema

Bürgerinitiative Berbbaubetroffener

BIB Niederrhein: <http://www.bib-niederrhein.de/>

Saarland <http://www.bergschaden-saar.de/>

Links zu weiteren betroffenen: <http://www.bergschaden-saar.de/html/links.html>

Deutsche Steinkohle AG

Offizielle Homepage: <http://www.Steinkohle.de> und <http://www.unsertip.de>

Seite zur Öffentlichkeitsarbeit: <http://www.bergbau-im-dialog.de>

Virtuelles Bergwerk http://www.deutsche-steinkohle.de/virtuelles_bergwerk/virtuelles_bergwerk.htm

Das Bundesberggesetz:

<http://www.grueneliga.de/gesteinsabbau/gesetze/bundesberggesetz/BBergGText.html>

Bezirksregierung Arnsberg

<http://www.bezreg-arnsberg.nrw.de/abteilung8/rbpl-wal/index.html>